

welche Umstände auf die Kunstdarstellungen des Mittelalters eingewirkt haben. Neben den untergeordneten Faktoren, dem Physiologus, den geistlichen Schauspielen und der *legenda aurea* war es im Grunde hauptsächlich oder beinahe ausschliesslich die Liturgie und deren „Kommentatoren, deren Geist in der Messliturgie das ganze Erlösungswerk vom Eintritt Christi bis zur Himmelfahrt widerspiegeln liess und so das Thema der mittelalterlichen Kunst schuf“ (S. 288). Dieser Grundsatz wird zunächst an der Zentralanlage und Kreuzform der Kirche, Brechung der Longitudinarachse, der Ostung, den Apostelgestalten an den Säulen und Pfeilern des Langhauses u. s. w. wahrgenommen. Der in der christlichen Litteratur oft ausgesprochene Gedanke von dem innigen, unter dem Bilde der Ehe ausgedrückten Wechselverhältnis zwischen Christus und der Kirche war auch allenthalben für die Kunst bestimmend. Mit der Zeit aber suchte dieselbe statt „der idealen Braut der Kirche die konkrete Gestalt Mariens“ zu setzen, wie dies insbesondere der Bilderschmuck an Kirchenportalen zeigt. Dieses letzte Kapitel bildet den eigentlichen Schlüssel zum Verständnis der mittelalterlichen Symbolik; denn „in dem bildlichen Schmuck, der die Eingänge mittelalterlicher Gotteshäuser ziert,“ konzentriert sich die ganze Kirchensymbolik. Dies weist Sauer an reichlichem, mit grossem Fleiss zusammengetragenen bildlichem Material nach. „Was die Bilder der Vorhallen an Ideen enthalten, das besagt auch das Innere der Kirche“ (S. 372). Wir legen das Buch mit grosser Befriedigung aus der Hand, mit dem Wunsche, dass auch die Seelsorger dasselbe zu Predigten sich zu nutze machen sollten. Der Verfasser aber mag uns bald mit der ähnlichen Behandlung der kirchlichen Gewänder, wie er versprochen hat, beschenken.

Theodor Schermann.

**Witting, Felix,** *Die Anfänge christlicher Architektur. Gedanken über Wesen und Entstehung der christlichen Basilika.* Zur Kunstgeschichte des Auslandes H. X. Mit 26 Abb. im Text. Strassburg, Heitz & Mündel, 1902, VIII und 102 SS. M 6.

Die christliche Basilika, als deren substantielle Eigenschaften das Motiv der Ueberhöhung des Mittelschiffes, die Längsrichtung, die mehrschiffige Teilung, die flache Holzdecke gelten, ist nach ihrem Ursprung bis jetzt ein Rätsel geblieben. Die Ableitung der christlichen Basilika aus der *basilica forensis* der alten Römer wurde fallen gelassen; man wollte dann die Grundelemente in der Anlage des antik römischen Privathauses finden. Als bald hatte auch diese Hypothese einen andern Platz gemacht. Der Hauptsaal des erweiterten römischen Hauses, der das Peristyl abschloss, wurde als unmittelbares Vorbild gedacht. In letzter Instanz suchte man die sakralen Bauten Aegyptens, den jüdischen Tempel in Jerusalem, den normalen griechischen Tempel und die Mysterientempel griechischer und römischer Zeit mit der Anlage der christlichen Basilika in Verbindung zu

bringen. Gegen all diese Hypothesen streitet vorliegende Arbeit an. Und zwar erläutert der Verf. die Unterschiede zwischen diesen Bauformen und der christlichen Basilika an einer Fülle von Einzelbeispielen. Besonders hervorzuheben ist, dass er die neuen Forschungen in Afrika und an den orientalischen Kirchen sich zu Nutze gemacht hat. Als weiter zu berücksichtigende Literatur möchte ich noch nennen: Franz Wieland, *Ein Ausflug ins altchristliche Afrika*, Stuttgart 1900, eine Arbeit, welche wertvolle Notizen über altchristl. Basiliken bietet, und G. Weber, *Basilica und Baptisterium in Gül-bagtsché in Byzant. Zeitschr.* X, 1901, 568—573.

Die drei letzten Kapitel beschäftigen sich mit dem Problem der Entstehung der christlichen Basilika selbst. Thatsache ist, dass die Christen schon vor Konstantin öffentliche Versammlungslokale wohl einfacheren Charakters hatten. Wie und wann kam der Umschwung zur ausgebildeten Basilika? Witting ist geneigt eine Mittelstufe anzunehmen, dreischiffige Bauten, welche noch nicht eine Erhöhung des Mittelschiffes aufwiesen (S. 61 ff.); als Parallele wäre die Anlage der antiken dreigeteilten profanen Tempel zu betrachten. Das Resultat der Entwicklungsreihe, die christliche Basilika, erfolgte unter dem Einflusse der Liturgie. Das Wort Zestermanns, der sich hauptsächlich um dieses Problem verdient gemacht hat: „Nicht ausserhalb, sondern innerhalb des Christentums ist die Erklärung der Form der Basilika zu suchen,“ findet aber nicht in allweg eine glückliche Erklärung, wenn man als Grund der dreischiffigen Anlage die Trennung der Geschlechtes angibt, und das Motiv der Ueberhöhung in dem Streben sich nach aussen soviel als möglich abzuschliessen begründet sieht. Vielmehr ist der „altchristliche Kirchenbau als eine den Ritus interpretierende grosse architektonische Veranstaltung“ (S. 83) zu betrachten. „In den einschiffigen christlichen Anlagen sind es immer noch Flächen, welche mich im Laienhaus begleiten, in den Anlagen mit drei gleich hohen Schiffen sind es Axen von Räumen bereits, in der Basilika sind es dagegen auch der Höhe nach differenzierte Räume.“ „Die erste Fassung hängt noch mit dem Ritus zusammen, wo die Gemeinde, selbst die Gaben bringend, Zutritt zum Altar hat, die zweite mit demjenigen, wo sie den Diakonen dieselben abliefern, die dritte endlich, wo auch dieses fortfällt und die Kommunion für die Gemeinde zum Schauakt wird.“ (S. 80). „In dem Wesen des heiligen Vorgangs der Eucharistie finden dann auch die Ausgestaltungen des christlichen Kultgebäudes im Einzelnen ihren Ursprung“ (S. 84). Ich glaube, dass Witting den richtigen Weg gefunden hat. Die Entwicklung der Feier der Eucharistie, das allmähliche Zurücktreten des Volkes als aktiv beteiligtes, die Abnahme der täglichen Laienkommunion verlangten eine Gliederung des Innenraumes, einen Abschluss des Presbyteriums, während das asketische Moment sich in der Ueberhöhung des Mittelschiffes äusserte. Nur sollten mehr Zeugnisse als das eine der apost. Konst. aus der Literatur beigebracht werden.

Ein letzter Abschnitt handelt von „altchristlicher Formensprache“, welche „als eine aus innerer Notwendigkeit entstandene Welt“ wiederum enge mit dem Geist des Christentums zusammenhängt. Die Einfachheit der Dekoration, die eigentümliche Verwendung der Säulen, deren Konstruktion sind Ausflüsse eigentlich christlicher Gedanken, welche unmittelbar in der Eigenart des Raumgebildes d. h. der christlichen Basilika gewurzelt sind, und zwar nach Ländern verschieden. Die Rom eigene Querbau-basilika forderte nicht so viele dekorative Elemente wie die Basilika Afrikas, „deren Schiffe in einen besonderen Raum münden“, oder die byzantinische Basilika, deren Formensprache „an Reiz alle Neubildungen der altchristlichen Baukunst“ übertrifft.

Theodor Schermann.

---

Der **Anzeiger für christliche Archäologie** musste wegen Unwohlseins des Verfassers, Herrn Prof. Kirsch für die nächste Nummer der Q.-S. verschoben werden. Die Redaktion.

---